Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 1 (1933-1934)
Heft: 2

Artikel: Deutsche und französische Welthaltung
Autor: Burckhardt, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758371

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schichtet sind Anschauung, Gefühl, Reflexion zu einer «Verdichtung», die von gespeicherten Energien vibriert. Die neuzeitlichen Errungenschaften Radio, Auto, Phonograph, werden in ihrem etwas parvenühaften Dasein vom Dichter scheinbar geduldet, bis sie auf einmal sich bequemen müssen, in einer Situation die steigernde oder kontrastierende Begleitmusik zu übernehmen. Seine Vergleiche holt Ramuz aus dem nächsten Konkreten: Adriennens Zähne ähneln kleinen Bachkieseln; die Tage kommen für uns, einer um den andern, gleich den Seiten eines Buches, während die Zahl der noch zu lesenden immer kleiner wird; die Flamme des Herdes erhebt sich wie der flügelschlagende krähende Hahn.

Deutsche und französische Welthaltung

von Carl Burckhardt

Aus dem Vorwort zu dem demnächst im Gotthelf-Verlag, Bern und Leipzig erscheinenden Deutschland-Frankreich-Buch. Eine politische Auseinandersetzung zwischen konservativen Deutschen und Franzosen. Mitarbeiter: A. E. Günther, A. Mirgeler, Graf Reventlow, R. Gillouin, J. Bainville, J. de Pange u. a.

Agonal ist das Verhalten der spät in ihrer Eigenart hervorgetretenen Nationen vor dem rein geistigen Begriffe Europa. Ueberall dort, wo die nationale Anspannung sich am stärksten zeigt, ist der Wille vor Europa zu gelten, entscheidend. Jedes der großen europäischen Völker hat aus der Tiefe seines Wesens Europa eine neue Ordnung schenken und diese Ordnung behaupten wollen. Jedoch alle Höhepunkte in der Geschichte sind kurz, wie sollte es anders sein, das Leben bewegt sich schöpferisch fort, ewig von den irdischen Schranken zurückgeworfen, muß es zu immer neuer Ueberwindung sich sammeln. Es ist nun aber bemerkenswert, daß jeder dieser Höhepunkte von dem ihn tragenden Geschlecht als endgültig empfunden wurde, und wenn auch jedesmal Seher und Traumdeuter aufstanden, die stets schon bei seinem Beginn auch seinen Untergang voraussagten, so waren doch nur die Gläubigen, die von seiner Unzerstörbarkeit wahrhaft überzeugten, auch seine wirklichen Schöpfer.

Einen solchen Vorgang der Erhebung haben wir vor Augen im französischen 17. Jahrhundert. Frankreich als erster Staat des Fest-

landes national geeinigt, aus der ungeheuren Krisis des untergehenden Mittelalters hervortretend, hat in der eigenen und einzigartigen Weise, in welcher es sich aus dem Zusammenbruch der mittelalterlichen Welt erhob, jene Welthaltung angenommen, die man die klassische nennt. Nicht nur eine ästhetische, nein, eine ethische, politische, soziale Doktrin hat es geschaffen, die das gesamte Leben der Nation völlig bewußt, in einer zu entscheidenden Teilen abwehrenden und beschränkenden Absicht erzieht. Halten wir uns den Vorgang vor Augen; die Kräfte, in allen Gebieten bis in die Wirtschaft, geraten in dem so gesteigerten geistigen Zustand des 16. Jahrhunderts in wilde, chaotische Wallungen, die Christenheit ist zerbrochen, zwei, bald drei und mehr kämpfende Lager stehen sich gegenüber. Rom kämpft um sein Dasein, die große weltliche Erneuerung antiken Schauens und Wissens der Renaissance zerfällt in der Gefahr der Stunde, wird zur Skepsis Montaignescher Art oder kapselt sich ab in der Gelehrsamkeit eines lebensfremden Humanismus. In dieser Weltstunde hat Frankreich durch einen eminent nationalen Vorgang eine große europäische Wirkung ausgeübt. Das große französische Jahrhundert erscheint als ein Ergebnis der eigenartigen Brechung, die die Renaissance und die Reformationsbewegung gleichzeitig durch den doppelten Vorgang der französischen Staatswerdung und der spezifisch französischen Gegenreformation erfuhren. Katholisches Christentum, römisches Recht der Legisten und dessen Ergebnis, die Symmetrie des königlichen Absolutismus haben den Gefühlsstrom des 16. Jahrhunderts in ganz eigener Weise in strenge Bahnen geleitet, kanalisiert. Durch strengen Verzicht hat Frankreich damals eine Formung erfahren, die durch alles spätere Geschehen hindurch sich erhielt, sein damaliges heroisch-schematisiertes Wesen, ist der trivialen Welt und dem tödlichen Geiste des «Monsieur Homais» völlig entgegengesetzt, denn es will beileibe nicht etwa den emotionalen Inhalt der Tiefe leugnen, nein, es will Zeichen setzen, sich durch Verzicht und Elimination auf wenige Zeichen einigen, Zeichen, die dazustehen haben für die Mächte der Tiefe. Mit derartiger Uebereinkunft ist auch das französische Verhältnis zum Vertrag verwandt. Die Uebereinkunft aber in einer präzisen Zeichensprache haben die Franzosen Klarheit genannt.

Durch dieses Element der Klarheit nun ist die klassische Epoche Frankreichs vor allem unlöslich verbunden mit der Epoche des ausgehenden 18. und des beginnenden 19. Jahrhunderts, die man das

deutsche große Jahrhundert genannt hat. Goethe sagt nicht umsonst, er verdanke einen entscheidenden Teil seiner Bildung den Franzosen.

In dem großen deutschen Vorgang fällt nun aber das christlich-kirchliche Vorgehen, das in Frankreich vorwiegt, weg; die deutsche Klassik ist nicht kirchlich vermittelt, sie hält sich für frei, sie könnte sich aber diese Freiheit nicht gestatten, wüchse sie nicht über einem Grundriß, den ein Volk und ein Geschlecht vorgezeichnet haben, deren größte Leistung im willentlichen Verzicht auf völlige Freiheit lag. Ueber diesem Grundriß erhebt sich das einmalige Wunder der großen deutschen Humanität. Ordnung, Ruhe, Klarheit, sittliches Maß, Schicklichkeit scheinen nun hier vor einer ins Unendliche erweiterten Aufgabe zu bestehen, menschliche Würde bewährt sich auch vor dem Unendlichen nur im Maß. Goethe hat es unternommen, den Deutschen Sitte, Form und Bildung zu schenken. Aber es ist kein Zweifel, bei ihm selbst wie bei den ihn, den einsamen und schwer faßlichen Menschen, umgebenden Gestalten trifft man unvermittelt auf ein tragisch anmutendes Wissen von der Einmaligkeit, dem Unübermittelbaren der ganzen Leistung. Nichts ist hier vorhanden von der naiven schöpferischen Selbstsicherheit, wie wir sie um 1660 in Frankreich vor Augen haben. Goethe weiß genau, wie sehr sein Leben ein Einmaliges, Letztes, nicht Wiederkehrendes bedeutet.

Zwei große geistige Ordnungen von europäischem Ausmaß stehen uns somit vor Augen: einmal die mit bewußtem Willen und rationaler Technik durchgeführte französische des 17. Jahrhunderts, die noch einmal die antik-christliche Synthesis zu vollziehen hatte, und dann die deutsche, die aus dem Geiste der Musik geboren, wie die Musik flüchtig ist, da keine Ferne sie schwierig macht. Der Weltstoff, den sie zu binden hat, ist schon unendlich gesteigert, aber wie überblickbar noch, wenn wir unserer heutigen Lage gedenken. Und sodann, was dieser, heute so fernen Geisteslage der deutschen Humanität völlig fehlt, das ist die Durchführung ihrer Ordnung bis ins Triviale, das doch immer das Mächtige bleibt. Endlich, ihre Ordnung aufersteht aus dem Griechentum und sie erscheint uns als eine rein plastische. Die antiplastischen Gewalten der semitischen Komponente unserer europäischen Welt vermochte sie nicht zu binden, jene, für die die Dinge nur ein Hindernis sind, für die der hellenische Raum immer zu eng bleibt, die den Raum fließend haben möchte. Das Alttestamentliche blieb außerhalb der Leistung des

deutschen großen Jahrhunderts und es muß festgehalten werden: alle anderen Zeiten europäischer Bindungen hatten es aufgenommen und in sich umgewandelt zu einer ihrer mächtigsten Kräfte. Hier blieb es draußen und ein unheilvoller Kampf begann.

Etwas erscheint im Wirken der deutschen Humanität wie ein Spiel, ein Spiel von Halbgöttern, zu diesem Spiel gehört jene Verklärung des ewigen panischen Heidentums aus der Mittelmeerwelt, die Verklärung eines längst gezähmten Heidentums. Dieses Spiel ging vorbei an größten Gefahren der Wirklichkeit, unter anderem an der Gefahr, die der Ausbruch des von Karl dem Großen einst eingekerkerten andern Heidentums aus Niefelheim bedeutet, nicht erst Wagner, dieser Klingsor hat an Wotan gerührt. Immer Neues dringt auf uns ein, die ganze Welt hat ihr Vergangenes und Gegenwärtiges, seine Kraft, seine Magie, seine Gewalten auf uns losgelassen und die Folge ist, daß wir uns in die Exaltation des Eigenen und Beschränkten zu flüchten suchen, uns abschließen, unser Eigenes als das Alleinheilmittel für die Welt anpreisen und wenn es sein muß, es mit Feuer und Schwert durchzusetzen gewillt sind.

Wo führt nun der Weg zur Einordnung und zu jener Totalität zurück, die nie schöner und tiefer ausgedrückt wurde als durch den vielstimmigen Chorcharakter die Polyphonie, die die Deutschen als größtes Geschichtsgeschenk der Welt einst spendeten? . . .